

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 117 (1949)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 20287
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 26593

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 27422. — **Abonnementspreise:** bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — **Insertionspreise:** Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 23. Juni 1949

117. Jahrgang • Nr. 25

Inhaltsverzeichnis: Der äthiopische Kämmerer — Papsthomilie nach der Kanonisation der hl. Maria Josepha Rossello — Das silberne Jubiläum der Jocisten — Moderne Apologetik — Kirchenbauverein des Bistum Basel — Zentenar des Londoner Oratoriums — Neutrale Zwittekatholiken? — Aus der Praxis, für die Praxis — Herz-Jesu-Kongreß für Priester — Missionssekretariat in Freiburg — Kirchenchronik — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Rezensionen

Der äthiopische Kämmerer

Man sieht es auf den ersten Blick: der äthiopische Kämmerer (Apg. 8, 26—40) kennt die Regeln der höfischen Etikette. Er hat gesellschaftlichen Schliff. Er ist ein Vornehmer, ein Adeliger, ein Mensch der geschmeidigen Umgangsformen, der gefälligen Manieren und der feinen Lebensart. Ehrerbietung jeder Blick. Noblesse jede Bewegung seiner Hand. Adel sein ganzes Wesen. Drei Charakterzüge kennzeichnen ihn: Der erste bildschöne Zug im Adelsbild seines Wesens ist sein ehrliches Wahrheitssuchen, sein Verlangen nach Gott. Der zweite bildschöne Zug im Adelsbild seines Wesens ist seine Liebe zur Heiligen Schrift. Und der dritte bildschöne Zug im Adelsbild seines Wesens ist die demütige Unterordnung unter das Lehramt der Kirche.

I. Der erste bildschöne Zug im Adelsbild seines Wesens ist sein ehrliches Wahrheitssuchen, sein Verlangen nach Gott

Alles, was ein Menschenleben schön und angenehm und begehrenswert macht, nennt er sein eigen: Ansehen und Ehre, Ruhm und Reichtum. Er ist ein Großer, ein Würdenträger, Kammerherr ihrer Majestät, der Königin Kandake von Äthiopien. Als äußerst zuverlässiger Beamter ist er bei ihr hochangesehen. Ist ihr Vertrauensmann. Ist mit der Verwaltung der Finanzen betraut, der oberste Schatzmeister und Finanzminister des Landes. Als solcher bestimmt er ausschlaggebend die nationale Lage und Wohlfahrt, das Gewicht und die Bedeutung der Nation in der Weltgeltung. Denn schon damals galt: Geld und Macht, Macht und Geld sind ein und dasselbe. Nicht umsonst kommt er in einem vornehmen Wagen einhergefahrene. Als Schatzmeister und Finanzminister ihrer königlichen Hoheit, der Königin Kandake von Äthiopien kann er sich das leisten.

Und doch, all das äußere Glück befriedigt ihn nicht. In all seinem äußeren Glück ist er innerlich unzufrieden. Der Götterwahn seiner Heimat hat ihn nicht befriedigt. Er ist kein Satter, sondern ein Suchender. In Oberägypten lebten damals viele Juden. Schon im 6.—5. Jahrhundert vor Christus gab es auf der Insel Elephantine eine jüdische Militärkolonie. Durch sie lernt er nun die mosaische Religionslehre kennen. Ihr schließt er sich an, wird ein begeisterter Anhänger des

Judentums, des Eingottglaubens, ein Judenkonvertit, ein Proselyt. Der erste bildschöne Zug im Adelsbild seines Wesens ist sein ehrliches Wahrheitssuchen, sein Verlangen nach Gott.

II. Der zweite bildschöne Zug im Adelsbild seines Wesens ist die Liebe zur Heiligen Schrift

Um den einen wahren Gott, den er gefunden hat, droben in Jerusalem anzubeten, hat er die Mühen und Strapazen einer langen und beschwerlichen Reise auf sich genommen, hat den 3000 km langen Weg von Äthiopien nach Jerusalem nicht gescheut. Jetzt befindet er sich eben auf dem Heimweg, fährt in seinem Reisewagen durch quellenreiches und fruchtbare Gebiet auf die Mittelmeerstadt Gaza zu. Er scheint nicht zu achten, wie der Hebron freundlich zu ihm hinüber grüßt. Er ist ganz in seine Reiselektüre vertieft. Es ist das Buch der Bücher, die Heilige Schrift. Sie bildet seinen Reiselesestoff. Denn er weiß: dieses Buch ist wie kein zweites. Es ist ein Bildungsbuch ersten Ranges, ein Trostbuch ohnegleichen, ein Charakterbuch außer allem Wettbewerb. Es ist kein gewöhnliches Buch, sondern das Buch Gottes, vom Geiste Gottes eingegeben, vom Geiste Gottes durchhaucht. Und deshalb steht es über allen menschlichen Büchern wie die Sterne des Himmels über dem Sand am Meere. Schriftlesung also hält er, eine Bibelstunde. Verfolgen wir den Verlauf dieser urchristlichen Bibelstunde, Zug um Zug! Vielleicht können wir manches lernen. Ja, wirklich, gerade in der Art und Weise, wie er die Bibel liest, offenbart sich ein dritter Charakterzug seines Wesens.

III. Der dritte bildschöne Zug im Adelsbild seines Wesens ist die demütige Unterordnung unter das Lehramt der Kirche

Eben hat der Kämmerer seine Lieblingslektüre, den Propheten Isaias aufgeschlagen. Nach antiker Sitte liest er den Schrifttext laut. Er fliegt über den Schrifttext nicht hinweg wie über eine Zeitung oder einen Roman. Der Kämmerer weiß: Um die Schönheiten der Heiligen Schrift zu sehen, muß man den Text langsam und besinnlich lesen, überdenken und auf sich einwirken lassen. Er ist so in die Schrift versunken, daß er gar nicht merkt, wie sich der Diakon

Philippus seinem Reisewagen nähert. Erst als dieser ihn fragt: «Verstehst du auch, was du liesest?», wird er auf ihn aufmerksam. Er gibt ihm zur Antwort: «Wie soll ich das können, wenn niemand mich anleitet?», oder wie es wortwörtlich im griechischen Text heißt: «Wenn mir niemand Wegweiser ist?» Demütig gesteht er sein eigenes Unvermögen ein. Er weiß, wie tiefgründig und schwer die Schrift zu verstehen ist. In diesem Buch ist nicht alles durchsichtig, kristallklar wie die Wasser der Jordanquelle. Es geht hier nicht überall wie auf ebener, gerader Straße. Manches erinnert an eine gefährliche Bergpartie. «Manches ist gar schwer zu verstehen» (2 Petr. 3, 16). Die Schriftdeutung kann nicht dem Gutedanken des einzelnen überlassen bleiben. Die Bibel ist nicht derart abgefaßt, daß jeder selbst mit Sicherheit die göttliche Wahrheit findet. Es braucht auf dem schwierigen biblischen Pfade einen Wegweiser. Und dieser Wegweiser ist das unfehlbare, kirchliche Lehramt. Die Kirche als die «Säule und Grundfeste der Wahrheit» (1 Tim. 3, 15) ist die von Gott bestellte und vom Heiligen Geist geführte Auslegerin der Heiligen Schrift.

In Philippus schickt nun Gottes gütige Vorsehung dem äthiopischen Kämmerer diesen Wegweiser. Philippus anerbietet sich, ihm die Schrift zu erklären. Der feingebildete Hofbeamte nimmt das Angebot des staubigen Wandermannes in demütiger Selbstverständlichkeit an und lädt ihn freundlich ein, neben ihm Platz zu nehmen. Und in dieser demütig-

tigen Unterordnung unter das Lehramt der Kirche offenbart sich nun der dritte bildschöne Zug im Adelsbild seines Charakters. Voll Aufgeschlossenheit folgt er der Unterweisung und läßt sich belehren. Die Schriftstelle, die er gerade aufgeschlagen hat, ist die Isaiasstelle, das berühmte 53. Kapitel, das Lied vom leidenden Gottesknecht. Dort tut der Klassiker und Aristokrat unter den Propheten, der Evangelist des Alten Bundes, einen Fernblick in die Zukunft des Messias und beschreibt sein Sühneleiden und seinen Sühnetod. Fast scheint es, Isaias hätte dieses Kapitel unter dem Kreuz von Golgatha geschrieben, so lebendig schildert er, wie sich der leidende Gottesknecht widerstandslos, wortlos zum Tode führen läßt:

«Wie ein Schaf, das zur Schlachtkuh geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, tut er seinen Mund nicht auf...» (Is. 53, 7)

Der Kämmerer versteht nicht, was und wer damit gemeint ist. Darum wendet er sich jetzt an Philippus. In echt weltmännischer Höflichkeit fragt er: «Bitte, von wem sagt das der Prophet, von sich selbst oder von einem andern?» Jetzt nimmt Philippus das Wort und verkündet ihm die frohe Botschaft von Jesus. Dabei geht er gerade von dieser Schriftstelle aus. Der Kämmerer aber nimmt die Botschaft gläubig an und läßt sich taufen.

Dr. Paul Bruin, Zürich

Papsthomilie nach der Kanonisation der hl. Maria Josepha Rossello

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!

Der hl. Cyprian schreibt von den Jungfrauen: «Durch sie freut sich und in ihnen blüht überreich die glorwürdige Fruchtbarkeit der Mutter Kirche; je mehr die Schar der Jungfrauen an Zahl zunimmt, um so größer wird die Freude der Mutter.» (De habitu virginum 3, ML. 4, 443 A.) Das kann mit Fug und Recht auch von Maria Josepha Rossello gesagt werden, die Wir mit der Krone der Heiligkeit schmücken durften. Sie hat nämlich ihre eigene blühende Jugend am Altare Gottes dem himmlischen Bräutigam freudig geopfert und geweiht. Sie hat auch durch die Gründung einer Gemeinschaft von Jungfrauen sowohl selber als auch durch ihre Gefährtinnen durch Gebet, Betrachtung und Arbeit eine bei nahe unzählbare Schar zur Beobachtung der zum Heile führenden Gebote Jesu Christi aufgerufen: Mädchen, die sie durch rechte Bildung zu gediegener Tugend erzog; Menschen aller Art, deren auch schwerste Seelenkrankheiten so zart geheilt wurden, während die Krankheiten ihres Leibes behandelt wurden, daß sie oft allmählich dazu bewogen werden konnten, ein sittenreines Leben zu führen.

Das aber war, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, dieser heiligen Himmelsbewohnerin Ausspruch, gleichsam ihr besonderes Wahrzeichen und ihre Richtschnur des Handelns: *Die Hände sollen unermüdlich arbeiten, doch Herz und Geist sollen unverwandt mit Gott verbunden sein.*

Eine solche Parole macht es leicht verständlich, daß eine bescheidene Frau, bar aller menschlichen Hilfe und aller menschlichen Macht, so vorzügliche Werke zustande bringen konnte, die so viel beitragen sollten zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen. Denn während sie unverdrossen tätig war, ohne vor irgendwelchen Unannehmlichkeiten zurückzuschrecken, vertraute sie nicht auf ihre eigenen Kräfte, sondern allein auf Gott. Es war ihre Gewohnheit, unter An-

rufung der überaus mächtigen Fürsprache der Jungfrau Maria und ihres keuschesten Bräutigams, in innigem Gebete sich an ihn zu wenden. Nie fing sie jemals etwas an, ohne Gott um Erleuchtung und Gnade zu bitten; ihm vertraute sie alle ihre Sorgen und Nöte an; nur um eines bat sie: unter Führung und Beistand seiner himmlischen Gnade zum Nutzen der Kirche und zum Wohle der Seelen immerdar wirken zu dürfen.

Wie viele Stunden verbrachte sie in innigstem Gebet vor dem Altare des allerheiligsten Sakramentes! Wie viele süßeste Tränen vergoß sie doch vor dem Bilde der jungfräulichen Gottesgebärerin, da sie sich und all das Ihre ihrem mächtigsten Schutze anbefahl! Und so überwand sie mutig die aufsteigenden Schwierigkeiten und erfreute sich immer einer himmlischen Ruhe, ging tagtäglich sich immer selber gleich an ihr Werk, aus welchem so reiche Früchte des Heiles erwuchsen.

Obwohl sie die gesetzgebende Mutter all ihrer Gefährtinnen war, besaß sie doch einen so demütigen Sinn, daß sie von allen als die Geringste betrachtet zu werden wünschte, und was immer an Lob aus ihrer emsigen Tätigkeit erwuchs und was immer an Nutzen daraus erblühte, das alles schrieb sie nicht sich selber zu, sondern der von Gott so reich gespendeten Gnade. Es ist diesbezüglich, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, zu bedenken, daß in Tat und Wahrheit kein Mensch in den Augen Gottes wirklich groß sein kann, der sich selber nicht klein und unnütz erscheint. Denn der ewige Gott braucht unsere Arbeit nicht, vielmehr haben wir allezeit seine Gnade und seine Hilfe nötig. Denn wir vermögen ja nicht, «aus eigener Kraft aus uns selbst etwas zu denken, sondern unsere Fähigkeit dazu stammt von Gott» (2 Kor. 3, 5). Das verstand Maria Josepha gar wohl, besonders, wenn sie dem hochbedeutsamen Werk der rechten Bildung und

Erziehung der Jugend oblag, aber auch, wenn sie in brennender Liebe die Kranken in den Spitäler pflegte. So konnte sie aus ihrer von der Gnade Gottes getragenen und bereicherten unermüdlichen Arbeit so reiche Heilsfrüchte ernten und diese anderen vermitteln.

Es haben daher in ihr vor allem die gottgeweihten Jungfrauen, welche dem von der hl. Maria Josepha gegründeten Institute angehören, ein vorzüglichstes Vorbild der Heiligkeit, das sie nachahmen sollen. Vor allem mögen sie das von ihr lernen, ihr Herz und ihren Geist zum Himmel erheben, während sie Tag für Tag von den vielgestaltigen Sorgen und Arbeiten in Anspruch genommen werden: Dort ist der einzige Lohn ihres Lebens, dort das Ziel ihrer irdischen Pilger-

schaft, dem sie zustreben. Alle Christen, welche ihre Werke betrachten und erwägen, können voll Bewunderung auf so viel vorzügliche und reiche Tugend schauen und sich je nach den besonderen persönlichen Verhältnissen vornehmen, eifrig und gerne darnach zu streben.

Die neue Heilige möge, so bitten wir flehentlich, das von Gott erlangen. Mögen unter ihrem Schutze und auf ihre mächtige Fürsprache hin so viele als möglich, die vom Irrtum verblendet sind, zur Wahrheit, oder die abgeirrt sind und den rechten Weg verfehlt haben, zu diesem zurückgeführt werden, oder die lau und nachlässig sind, zur Erneuerung des christlichen Geistes und zu neuem Tugendeifer glücklich gelangen. Amen.

Das silberne Jubiläum der Jocisten

Im Jahre 1925 gründete Joseph Cardijn die Jocistenbewegung. Dieselbe kann also im kommenden Jubeljahr das silberne Jubiläum ihres Bestehens feiern. Dazu besteht aller Grund. Papst Pius XII. richtete an den vielverdienten Gründer der Bewegung ein überaus huldvolles Handschreiben (s. «Osserv.», Nr. 128), das nicht nur eine autoritative Würdigung und Anerkennung der persönlichen Arbeit Cardijns darstellt, sondern darüber hinaus eine solche der Bewegung selber. Das möge überall Beachtung finden, wo der Jocismus aus Konkurrenzgründen scheel angesehen wird und man ihn nicht aufkommen lassen will, ohne daß aber etwas Ebenbürtiges und Gleichwertiges getan würde.

Einleitend weist der Hl. Vater darauf hin, daß die Vorsehung ihm anscheinend im kommenden Hl. Jahre unter anderen Freuden auch diese bereiten wolle, die ihm besonders teuer sein werde, das silberne Jubiläum der glorreichen Jocistenbewegung mitfeiern zu können. Wer hätte denken können, als in Belgien vor einem Vierteljahrhundert die Grundlagen zur Jocistenbewegung gelegt wurden, inmitten von zahllosen Schwierigkeiten und Widerständen, daß daraus eine Bewegung so großen Ausmaßes herauswachsen würde, nicht allein in Belgien und in einer großen Zahl europäischer Staaten, sondern auch in Amerika, ja beinahe auf der ganzen Welt?

Diese Bewegung kam gerade zur rechten Zeit im Plane der Vorsehung, um mitzuhelfen an der Lösung einer Frage, welche nicht allein diejenige einer einzigen Gegend oder eines einzigen Kontinentes ist. Es geht um die Frage, welche dem christlichen Gewissen gestellt ist in unseren Tagen im Schicksale so vieler Werktätigen, deren kostbares Gut bedroht ist: der *Gottesglaube*, das *übernatürliche Leben*, das *ewige Heil der Seelen*. Das Werkvolk wieder zu Christus und zur Kirche zurückzuführen, angefangen bei den Jungarbeitern, das war das Ideal, welches der Jocistenbewegung voranleuchtete und das feste Wurzeln schlug in den Herzen tausender rechtschaffener und hochherziger Werktätiger. Die Ergebnisse liegen vor aller Augen: Wundervolle Phalanzen militanter Werktätiger, auf welche die Kirche mit Recht stolz ist, sieht sie doch in ihnen eine Verheißung und Bürgschaft für die Wiederverchristlichung der Welt der Arbeit!

Es ist sehr gut gewesen, die Früchte dieser unermüdlichen und oft verborgenen Hingabe dieser Jünger Christi zu offenbaren und ans Licht zu ziehen, wie das auch wiederum der Fall sein wird am fälligen silbernen Jubiläum und dem damit verbundenen Kongresse.

Viel wichtiger jedoch als die räumlich-geographische Ausdehnung ist das christliche Gepräge, der apostolische, erobernde Eifer. Ein Zeuge für ersteres ist die vor kurzem ab-

gehalten wordene Studienwoche von Montréal in Kanada gewesen. Delegierte von 42 Nationen haben daran teilgenommen. Diese denkwürdige Zusammenkunft war aber auch zugleich ein Zeuge für letzteres, und das gab ihr den wahren Wert und echte Größe, denn diese Studienwoche vermittelte tiefe christliche Einsichten und war selber von missionarischem Elan durchpulst und wußte ihn den Teilnehmern mitzuteilen. Die jungen Herolde des Jocismus sollen wie Sauerzeugen wirken für die gute Sache, in unerschrockenem Einstehen für ihren Glauben inmitten einer Masse, welche diesen Glauben nicht mehr besitzt, ihn verachtet oder gar bekämpft. Der Hl. Vater schätzt das Verdienst dieser Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen sehr hoch ein, welche sich durch Spöttereien und Sticheleien nicht beeindrucken und beirren lassen, sondern unentwegt und ausdauernd an ihrem Eroberungsziele festhalten und ihm zustreben, und er zollt ihnen wohlverdientes Lob und Anerkennung. Mögen sie immer so fortfahren und in ihrem Eifer nicht nachlassen. Die Gegenwartsverhältnisse erheischen an diesem Wendepunkt der Geschichte gebieterischer als je das Apostolat des Jocismus.

Es ist allzuklar, daß jede Gesellschaftsschicht ihre bedeutsame Rolle zu spielen hat in der Umgestaltung der Welt, die sich jetzt vollzieht. Da ist die Arbeiterklasse berufen, in ihren eigenen Belangen eine Rolle zu spielen und Verantwortungen zu übernehmen, die bis jetzt in der Vergangenheit unbekannt gewesen sind. Es ist nicht weniger klar, daß viele Werktätige verführt sind und sich blenden lassen von einem falschen Ideal menschlicher Erlösung und die Auffassung vertreten, in den irrgänigen Theorien des atheistischen Materialismus die einzige adäquate Lösung für die dringlichen Fragen der Welt der Arbeit zu finden. Man kann nun diese Probleme nicht lösen, indem man diesen falschen Auffassungen gegenüber einfach hin eine rein negative Haltung einnimmt und ihnen rein defensiv gegenübertritt. Eine wahre Lösung kann nur darin bestehen, mitten in die Fabriken und an die Arbeitsstätten in aktiver Gegenwart («présence agissante») Pioniere hineinzustellen, die sich ihrer doppelten Berufung als Christen und Arbeiter voll bewußt und entschlossen sind, ihre Verantwortlichkeit voll und ganz zu übernehmen und nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis sie die Umwelt ihres Lebens gemäß den Forderungen des Evangeliums umgestaltet haben. Nur durch diese positive und konstruktive Haltung kann die Kirche ihre belebende Tätigkeit auf Millionen von Seelen ausdehnen, denen ihre brennende und mütterliche Obhut gilt. Zu dieser erhabenen Aufgabe beizutragen und an diesem erhabenen Ziele mitzuarbeiten als Führer sind die christlichen Arbeiter berufen, welche die Jocistenbewegung geformt und ausgebildet hat.

Die Anforderungen, welche diese Arbeit und Aufgabe stellt, könnten menschliche Kräfte zu übersteigen scheinen. Aber diese Kraft kann geschöpft werden aus einem eifrig gepflegten sakramentalen, eucharistischen Leben, aus der immerwährenden Einheit mit dem Meister jeglicher Reinheit, jeglicher Liebe, jeglichen Apostolates, mit dem Heiland Jesus Christus durch den kindlich-vertrauensvollen Anruf seiner Mutter, der allerseligsten Jungfrau Maria. Diese Kraft wird auch gefunden werden können in der loyalen und generösen Gefolgschaft, die man den Weisungen der Bischöfe leistet, insbesondere der kirchlichen Soziallehre sowie in der brüderlich-freudigen Zusammenarbeit mit den anderen Bewegungen der katholischen Aktion in Hinblick auf das Reich Gottes über die ganze Gesellschaft.

Das sind gewiß die Zielsetzungen des Jocismus und seiner Vertreter, auch jetzt in der Vorbereitung auf den Jubiläumskongreß der 25 Jahre des Bestehens der Bewegung. Darin liegt zweifellos auch die Bürgschaft für eine wirksame und dauernde Frucht dieses Jubiläumskongresses. Weit entfernt, nur einen äußerlichen Eintagserfolg anzustreben, will er vielmehr Anlaß einer Vertiefung und Geisteserneuerung sein, welcher den Methoden apostolischer Beeinflussung der Welt durch den Jocismus zugutekommen soll.

A. Sch.

nen durch das Apostolat des mündlichen Wortes wie durch dasjenige des geschriebenen Wortes. Er suchte das zu erreichen und zu verwirklichen durch lichtvolle und gründliche Darlegung der katholischen Wahrheit, ohne jede Herbe, aber auch ohne jede falsche Nachgiebigkeit, ganz durchdrungen und beseelt von Güte und gewinnender Liebe. So suchte er die Lehren der Kirche, ihre Gebote und Rechte ausführlich und unerschrocken zu vertreten.

Es ist deshalb höchst angemessen und zeitgemäß gewesen, anlässlich des 100. Todestages dieses ausgezeichneten Mannes den Plan ins Auge zu fassen, in der Stadt Vich einen internationalen Kongreß katholischer Gelehrter einzuberufen, um daselbst über die zeitgemäße Anpassung der Apologetik an unsere Verhältnisse zu beraten, in einträchtiger Zusammenarbeit sachverständiger Fachleute. Sehr bedeutsam sind die Lehrstücke, welche diesem Kongresse unterbreitet werden. Es wird u. a. daselbst diskutiert werden über die Einheit des Menschengeschlechtes und über die Würde des Menschen, ganz gleich welcher Rasse, über die Rechte der Kirche und ihre Beziehungen zu den einzelnen Staaten, über die Fragen, welche in Beziehung stehen zur sozialen Gerechtigkeit, die nach den Weisungen und Verfügungen der Kirche dargelegt und gelöst werden sollen; über die brüderliche Gemeinschaft aller Völker und ihre fruchtbare Zusammenarbeit usw.

Alle diese ausgewählten Gegenstände haben offensichtlich nicht nur größte Bedeutung und Wichtigkeit für die Geschlossenheit, Unversehrtheit und Einheit der Kirche, sondern sie interessieren auch das Wohl der gesamten staatlichen Gesellschaft. Bei den Sitzungen des Kongresses wird auch Kardinal Friedrich Tedeschini vertreten sein und ihnen damit durch seine Gegenwart und sein Wissen nicht wenig Ehre erweisen und Gewicht verleihen. Der Papst lobt deshalb das Programm des Kongresses und begleitet es mit seinen Empfehlungen und besten Wünschen. Heutzutage, wo die Möglichkeiten, seine Auffassungen, ob gut oder schlecht, zu verbreiten so überaus vielfältig und schnell sind, zum Wohle oder zum Verderben der Völker, müssen die Kinder des Lichtes klüger sein als die Kinder dieser Welt und die Auffassungen des katholischen Glaubens umsichtig und sorgfältig darlegen. «Veritas scit se peregrinam in terris agere, inter extraneos facile inimicos invenire, ceterum genus, sedem, gratiam, dignitatem in caelis habere. Unum gestit, ne ignorata damnetur!» (Tertullian Apolog. 1).

A. Sch.

Moderne Apologetik

Vor einem Jahre war ein Jahrhundert verflossen seit dem Tode des bekannten spanischen Apologeten Don Jaime Balmes († 9. Juli 1848). Die KZ. hat im verflossenen Jahre zu diesem Gedenktage eine kleine Blütenlese aus den Gedanken und Werken Balmes' gebracht (S. 328 f.). In Spanien wird dieses Zentenar umständlicher erst dieses Jahr gefeiert. Zu diesem Anlaß hat Papst Pius XII. an den Bischof von Vich, der Diözese Balmes', ein Autograph gerichtet Ab ipsis ecclesiae. Darin verbreitet sich der Papst nicht nur über die historischen Verdienste des Apologeten, sondern auch über die zeitgemäße Weiterführung seines Werkes, wie es sich die Balmesgesellschaft vorgenommen hat und gerade zur Zentenarfeier an lebendigem und aktuellem Beispiele zeigt. Sowohl das formelle Anliegen (zeitgemäße Apologetik) wie auch die materielle Seite desselben (die praktische Auswahl von Themen) verdienen allgemeines Interesse.

Das päpstliche Autograph weist einleitend darauf hin, daß die Kirche seit ihren Anfängen in ihrer Lehre feindseligste Gegnerschaft gefunden hat. Diese ging darauf aus, die Dogmen und Institutionen der Christen lächerlich zu machen, sie verbissen zu bekämpfen und aus den Angeln zu heben. Das rief die Apologeten auf den Plan, um den Lehrern des Irrtums und der Bosheit entgegenzutreten. Diese christlichen Philosophen holten, während ihnen der christliche Glauben voranleuchtete, auch aus dem natürlichen Wissen ihre Begründungen, um den kostbaren Schatz der Offenbarungen Gottes zu verteidigen.

Unter diesen Apologeten der Kirchengeschichte nimmt in neuerer Zeit ein berühmter Spanier einen sehr ehrenvollen Platz ein, der Priester Jakob Balmes aus Stadt und Bistum Vich. Er zeichnete sich aus durch gediegene Frömmigkeit und sonstige priesterliche Tugend, durch unbedingteste Treue gegenüber der Autorität der Kirche und des Statthalters Christi sowie durch unermüdliche und erfolgreiche Verteidigung der katholischen Wahrheit gegenüber ihren gehässigen Widersachern. Er sah die Hauptaufgabe seines priesterlichen Lebensapostolates darin, die gebildeten Schichten, welche der Religion entfremdet waren, wieder für Christus zu gewin-

Kirchenbauverein des Bistums Basel

Soeben ist der 14. Bericht über den Kirchenbauverein des Bistums Basel für das Jahr 1948 erschienen.

Das Gesamtresultat der Sammeltätigkeit des Vereins ist erfreulich: 75 500 Franken gingen ein. Bekanntlich werden durch den Verein auch Kirchenbauten und -renovationen nicht nur in der eigentlichen Diaspora, sondern auch in katholischen Gebieten gefördert. Die Sammlung des Kirchenbauvereins wird durch die «Bettelpredigten» unterstützt, die vom Ordinariat organisiert werden. In seinem Geleitwort wendet sich der Bischof gegen den von fremden, privaten Unternehmen veranstalteten Versand der eminösen «grünen Zettel», wobei ein beträchtlicher Teil der Gaben in die Kasse des Unternehmers fließt. Die Pfarrherren werden ersucht, von derartigen Sammlungen abzustehen. Allen, die den Kirchenbauverein unterstützen, gebührt warmer Dank. Der einläßliche finanzielle Bericht und die Verbuchung der Beiträge ermöglichen eine öffentliche Kontrolle der Tätigkeit des Vereins, der nicht eine Konkurrenz, sondern eine Förderung der Inländischen Mission für deren Gebiete darstellen soll. V. v. E.

Zentenar des Londoner Oratoriums

Zum bevorstehenden Zentenar des Londoner Oratoriums richtete Pius XII. an dessen Vorsteher ein Gratulations-schreiben. Dasselbe verdient um der päpstlichen Würdigung willen, welche bekannten Persönlichkeiten wie Friedrich Wilhelm Faber und Kardinal John Henry Newman zuteil wird, die auch im deutschen Sprachgebiet sehr geschätzt sind, Aufmerksamkeit auch außerhalb des engeren Kreises des Oratoriums und seiner Freunde. Ähnliches gilt von den päpstlichen Ausführungen zum Konversionsproblem in England.

Die Jahrhundertfeier gibt dem Hl. Vater Anlaß, mit noch größerer Liebe, als es sonst schon der Fall war, der außerordentlichen Anfänge und der glorreichen Geschichte des Oratoriums von London zu gedenken. Zusammen mit oratorianischen Gründungen anderswo hat es zu aller Verwunderung und Bewunderung gezeigt, daß der alte Stamm der Kirche in England neue und kräftige, blühende Zweige getrieben hat. Es ist dem Papste daher ein Bedürfnis, fast mehr zur Bezeugung der Freude seiner väterlichen Liebe, als zur Erfüllung einer Pflicht derselben durch ein Glückwunschschrift schreiben an dieser Jahrhundertfeier teilzunehmen und Gott dafür zu danken, daß er dem kühnen Unterfangen zu seiner Ehre und zum Ruhme und Nutzen der Kirche so sichtbar seinen Segen zuteil werden ließ und reichen Erfolg beschied.

Es gehört sich, in frommem Gedenken und dankbaren Sinnes an Friedrich Wilhelm Faber zu erinnern, den ersten Obern des werdenden Londoner Oratoriums. Er war ein Mann außergewöhnlicher Inbrunst des Glaubens und ganz durchdrungen vom Eifer für dessen Schönheit. Von seinen Lippen floß der Strom der Weisheit. Sein Wort war eine strahlende Fackel. Er war ein hervorragender Pfleger des religiösen Gedankens, ein beredter Schriftsteller und Dichter

(Vir singularis fidei ardore et pulcritudinis studio praeditus, cuius ore profluebat sapientiae imber et cuius sermo vivida fuit facula, religiosae rei cultor eximius, librorum et carminum conditor disertus). So lange Tugend und Wissenschaft in Ehren stehen, wird seines unvergänglichen Namens gedacht werden, gleichwie auch desjenigen des Kardinals John Henry Newman. Beide werden sowohl England wie der Kirche nie versiegendes Wohlwollen und nie versiegende Dankbarkeit einbringen. Dazu gratuliert der Hl. Vater gar herzlich. Es ist sein Jubiläumswunsch, daß das Londoner Oratorium, gestützt auf seine großen Leistungen und die gewonnenen Erfahrungen zunehme an innerem Gehalte und Zahl der Mitglieder, als getreuer Hüter jener Gesinnung in Denken und Wirken, die auf St. Philipp Neri zurückgeht und dem Oratorium eigen ist. Sie verbindet Wahrheit, Liebe und heilige Freude zu fruchtbarem Bunde. Die Wahrheit macht frei, die Liebe dienstbereit, und beide machen froh.

In der Wiederherstellung der religiösen Einheit, von welcher einst die Arglist der Zeiten so viele Engländer getrennt hat, sollen sich die Oratorianer, unbeschadet der Reinheit des Glaubens, den irrenden Brüdern gegenüber, die sich einmal ihnen wieder zuwenden sollen, vom gleichen Geiste und Sinn beseelt, eher als verschieden, denn als feindlich erzeigen (diversos potius quam adversos illis vos praestate). Jetzt schon sollen sie mit ihnen vereint sein, soweit es möglich ist, in der Liebe, bereit, ihnen einst die volle Wahrheit zu vermitteln. Dafür erbittet ihnen der Hl. Vater vom barmherzigen Gotte reiche Gnaden. Den Tag des Jubiläums zeichnet er dadurch aus, daß er die Gnade gewährt, nach dem feierlichen Gottesdienst den apostolischen Segen mit einem vollkommenen Ablaß zu erteilen.

A. Sch.

Neutrale Zwitterkatholiken?

«Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis die gesamte Teigmasse durchsäuert war» (Matth. 13, 33). Diese Gleichnisworte des Herrn enthalten das ganze Programm der Katholischen Aktion: Durchdringung des privaten und öffentlichen Lebens mit dem Geiste unseres heiligen Glaubens. Daß bei dieser «Durchkatholisierung» gerade die Frau einen besondern Anteil hat, ergibt sich klar aus der Fassung des Gleichnisses. Der perfide Versuch unserer Gegner, unter dem scheinbar harmlosen Vorwande einer parteilosen «Neutralität» die religiöse Beeinflussung zu «neutralisieren», d. h. unwirksam zu machen, ist eine Kapitalsünde gegen den Sinn und Geist der Katholischen Aktion. Mit Recht schrieb unlängst das «Vaterland» (28. Mai 1949): «Neutral ist für allzu viele nichts anderes als antikatholisch.» Ungemein wertvoll und höchst aktuell sind die präzisen Weisungen des Erzbischofes und der Bischöfe der Niederlande über die Stellung der Kirche zu den katholischen und zu den neutralen, sozialistischen und kommunistischen Vereinigungen (Hirten-schreiben an die Geistlichkeit und die Gläubigen vom 1. Februar 1933, cf. «Ecclesiastica» 1933, Nr. 10). Die freimüti- gen bischöflichen Direktiven sind verpflichtend «für die Vereinigungen der Frauen wie der Männer». Sie gelten nicht nur für sozialwirtschaftliche Organisationen, sondern auch für jene, «die andern Zielen, auf was immer für einem Ge- biete nachstreben.»

Wir lassen aus dem gemeinsamen Hirtenbrief einige Kernsätze folgen, die geeignet sind, allen, die Augen haben, um zu sehen, ein Licht aufzustecken.

«Pflichtgemäß haben wir euch anzuspornen, den katholischen Vereinigungen beizutreten. Sodann mahnen wir dringend, euch von Vereinigungen fernzuhalten, die einen neutralen oder liberalen, einen sozialistischen oder kommunistischen Charakter besitzen . . .»

«Die Katholiken sind verpflichtet, ihre katholischen Organisationen so stark wie möglich zu machen, nicht nur durch die Mitgliederzahl, sondern noch mehr durch die solide Überzeugung, mit der die Leute ihren katholischen Grundsätzen anhangen, sie bekennen und in die Tat umsetzen. Diejenigen, die den ihrem Stande angemessenen Vereinigungen fernbleiben, haben den Ernst der Zeit nicht erfaßt. Und eines noch schlimmeren Fehlers machen sich diejenigen Katholiken schuldig, die Mitglied werden von sogenannten neutralen, in Wirklichkeit aber liberalen oder von sozialistischen oder kommunistischen Vereinigungen.»

«Was ist von sogenannten neutralen, ihrem Wesen nach liberalen oder freisinnigen Vereinen zu halten? Die Gefahr stammt aus dem Geist, der diese Vereine erfüllt: das will heißen aus ihrer Grundsatzlosigkeit oder noch schlimmer, aus ihrer der katholischen Lehre feindlichen Grundsätzen, die ihnen faktisch zugrunde liegen.»

«Dem nachteiligen Einfluß mancher nur scheinbar neutralen Vereinigungen unterliegen die katholischen Leute unmerklich nach und nach, aber bestimmt und sicher, ohne ihm

zu entrinnen; ungefähr auf dieselbe Weise, wie die katholischen Leser sogenannter neutraler Blätter das Gift tropfenweise einnehmen . . .»

«Manche sogenannte neutrale, freisinnige Vereinigung vertritt auch die durch die Kirche wiederholt verurteilte Auffassung, ein Katholik habe seine Grundsätze nur in seinem Privatleben in die Tat umzusetzen, dieselben Grundsätze hätten aber nichts zu tun mit der Aufgabe seines Vereines und gelten auch nicht für das bürgerliche, politische und öffentliche Leben.»

«So entspricht der Mitgliedschaft bei einer derartigen Organisation öfters als herbe Frucht jene Sorte von bastardartigen Katholiken, die ihren Glauben wohl zu Hause und auch noch, aber lau und flau in der Kirche leben, aber keinen Mut für ihre Überzeugung aufbringen oder dann diese Überzeugung nicht hinaustragen und fruchtbar machen.» K.

Aus der Praxis, für die Praxis

Schiffer-Seelsorge

Im Gebiete der Josephspfarrei, an der schweizerisch-deutschen Grenze liegt das alte Fischerdorf Kleinhüningen, seit 1908 eingemeindet in die Stadt Basel. Auf diesem Gebiete befinden sich die beiden Rheinhäfen; das zweite Hafenbecken wurde noch kurz vor dem letzten Krieg gebaut bei einem Kostenvoranschlag von rund 7 Millionen Franken. Außer diesen modern ausgebauten Hafenanlagen gibt es noch weitere Anlegestellen für Frachtschiffe am offenen Rhein, so am Klybeckquai für die Olschiffe, bei St. Johann für Waren aller Art. Auch der Kanton Basel-Land hat in den letzten Jahren eigene Hafenanlagen in Birsfelden und in der Au geschaffen. In normalen Zeiten und bei gutem Wasserstand zählt man in diesen Anlagen monatlich 600 bis 700 ankommende Schiffe und Güterboote. Die Besatzung dieser Schiffe beträgt je nach Größe 3 bis 14 Mann, darunter einige mit ihren Familien. Sie löschen hier ihre Waren, meistens Kohle, Getreide, Zucker, Öl usw., und nehmen wenn möglich Frachten auf für die Talfahrt. Ihr Aufenthalt dauert in der Regel 2 oder mehrere Tage.

Seit Jahren wurde vom Pfarramte St. Joseph versucht, diesen Schiffsleuten eine geordnete Seelsorge zukommen zu lassen. Zu dem Zwecke wurde schon im Jahre 1936 an der Kleinhüninger Anlage, zwischen dem alten und neuen Rheinhafen eine kleine Kirche gebaut, die Christophoruskirche, mit Vereinslokal im Souterrain. Daselbst wurde täglich von St. Joseph aus eine hl. Messe gefeiert, am Sonntag mit Predigt. Es wurden auch einzelne Schiffe besucht, doch war eine systematische seelsorgliche Betreuung nicht möglich wegen Mangel an Zeit. Durch den zweiten Weltkrieg wurde der Schiffsverkehr auf ein Minimum beschränkt und längere Zeit ganz eingestellt. Nachdem dann die Brückentrümmer geräumt und die Fahrrinnen wieder freigelegt waren, kam neues Leben auf den Rhein. Der monatliche Güterumschlag beträgt nun wieder etwa eine Viertelmillion Tonnen.

Durch das großmütige Entgegenkommen der inländischen Mission ist es nun gelungen, einen eigenen *Schifferkaplan* für die religiöse Betreuung dieser Matrosen und ihrer Familien einzusetzen. Ein holländischer Herz-Jesu-Priester, H.H. P. van der Pluym, der neben holländisch auch französisch und deutsch spricht, konnte am 3. August 1948 für diese nicht leichte Arbeit gewonnen werden. Er hatte vorerst den Auftrag, Kontakt zu schaffen zwischen Schiffen und katholischem Seelsorger. In 10 Monaten hat er 1000 Schiffe besucht und deren Bewohner in eine Kartothek aufgenom-

men. Die Statistik ergibt nun folgendes: Besuchte Familien: 638 katholisch, 155 protestantisch, mit 1122 katholischen Kindern. Unter den katholischen Ehepaaren sind 35 nicht katholisch getraut, unter den gemischten Paaren gibt es 15 kirchlich getraute, 47 ohne kirchliche Trauung. In diesen 10 Monaten konnten bereits 8 Ehen, davon 6 gemischte, kirchlich getraut werden, 5 Paare haben sich gemeldet und werden bei der nächsten Einfahrt getraut werden. 4 Kinder haben das Sakrament der heiligen Taufe empfangen. Schiffe wurden gesegnet, Kranke besucht, Thronerhebungen in vier Familien vorgenommen und Armenunterstützungen vermittelt. An den Sonntagen wurde um 10.30 Uhr seit etwa einem halben Jahre ein eigener Schiffer-Gottesdienst in der Christophorus-Kirche gehalten mit holländischer Predigt. Der Besuch lässt aber noch zu wünschen übrig, einzelne besuchen einen Frühgottesdienst in der Josephskirche, in andern muß zuerst wieder das Bedürfnis für den Gottesdienst geweckt werden. Um einen engen Kontakt zu schaffen, wurde im Dezember eine Nikolausfeier im Pfarrsaal von St. Joseph gehalten. Über 100 Schifferleute haben teilgenommen, und alle konnten nach gutem Nachessen und nach wertvollen Darbietungen auf der Bühne ein Geschenkpaket heimtragen.

Zur Ausbildung des Matrosennachwuchses unterhält die schweizerische Reederei eine eigene *Matrosenschule*. Jedes Jahr werden in zwei Kursen, die je vier Monate dauern, die jungen Schweizer im Alter von 15 bis 18 Jahren in die Geheimnisse der Schiffahrt eingeführt. Sie haben ihre Wohnung im Schifferheim und werden auf dem Schulschiff *Leventina* zu tüchtigen Matrosen ausgebildet. Durch Konferenzen mit den Herren Direktoren, die letztes Jahr stattfanden, konnte erreicht werden, daß wöchentlich eine bis zwei Religionsstunden an diese Jungen erteilt werden kann durch einen Geistlichen von St. Joseph. Auch der Kirchenbesuch wird nun kontrolliert. Das kann aber nur geschehen, solange die Jungen sich im Vorbereitungskurs befinden. Nach der viermonatlichen Einführung kommen die jungen Leute als Hilfsmatrosen auf die Schiffe, machen ihre Fahrten bis zu den Meerhäfen. Wochenlang sind sie ferne von ihrem Heimathafen Basel. Auf der Fahrt haben sie natürlich wenig Gelegenheit, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, dagegen sind sie allerlei Gefahren ausgesetzt. Um so notwendiger ist es, daß sie bei ihrer Rückkehr in die Heimat einen verständigen Freund finden in ihrem Schifferkaplan, dem sie ihre ersten Erfahrungen und Verirrungen anvertrauen, bei dem sie Rat finden und Aufmunterung. Es ist darum unbedingt nötig und auch von der Direktion verlangt, daß ein sprachenkundiger Schweizer Geistlicher, der in der Mundart mit diesen jungen Leuten verkehren kann, den Posten eines Seelsorgers für die Schiffer übernehmen wird. Hoffen wir, daß aus den vielversprechenden Anfängen sich eine zeitgemäße und erfolgreiche Schifferseelsorge entwickeln wird.

Dekan R. Pfyffer

Mit oder ohne Gott?

In Nr. 19 (vom 12. Mai a. c., S. 223) der KZ. ist von einer Versammlung der freigeistigen Vereinigung Basel berichtet worden («Frischfröhliche Heiden»). Als Gegenstück dazu veranstaltete nun kürzlich die Blaukreuzjugend St. Johann in Basel einen Aussprache-Abend über das Thema: «Mit oder ohne Gott?» Als Referent sprach der protestantische Pfr. E. Kellerhals. Nicht über die Bibel, nicht über die Kirche, sondern über Gott sollte an diesem Abend gesprochen werden. Die Bibel ist die Nachricht von Gott, geschrieben wohl unter Anleitung Gottes, aber durch Menschenhand und darum nicht unfehlbar. Die Kirche ist ebensowenig ohne Fehler. Beide

Fragen, Bibel und Kirche, weisen auf die Frage nach Gott. Diese kann durch Beweise nicht gelöst werden. Gott hat es nicht nötig, bewiesen zu werden. Allerdings kann auch die Nichtexistenz Gottes nicht bewiesen werden. Nicht die Wissenschaft, sondern allein der Glaube kann die Gottesfrage beantworten, die nie allein theoretisch, sondern nur praktisch lösbar ist. Nur wenn man das Experiment macht, mit Gott zu leben, erfährt man, daß dieses «Mit Gott» eine Wirklichkeit ist.

Wir müssen es den Protestanten überlassen, wie sie sich mit dem Atheismus auseinandersetzen und sich dessen erwehren zu können glauben. Wir halten die Preisgabe sicherer Positionen für keine geeignete Methode der Widerlegung des Atheismus. Zu diesen gesicherten Positionen, welche in diesem Referate eines protestantischen Pfarrers preisgegeben werden, zählen die natürliche Gotteserkenntnis, die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel sowie die Heiligkeit und Unfehlbarkeit der Kirche.

Was die Existenz Gottes angeht, beruht die Leugnung der Beweisbarkeit des Daseins Gottes auf verschiedensten Voraussetzungen, die sämtlich unhaltbar sind. Der Fideismus, welcher das Dasein Gottes allein im Glauben verankern möchte, ist ein Widerspruch. Entweder ist dieser Glaube etwas rein Subjektives, dann ist seine Beweiskraft für die Existenz Gottes gleich Null, oder dann ist er objektiv begründet. Das kann er aber nicht sein ohne natürliche Gotteserkenntnis und zwar im Sinne rationeller Gottesbeweise, einerseits aus der Natur vermittels des Kausalitätsgesetzes, andererseits aus der Offenbarung, aber vermittels der Wunder, welche das Siegel an die Selbstoffenbarung Gottes legen. Gott hat es freilich nicht nötig, bewiesen zu werden — in sich. Seine Existenz hängt nicht von unserer Beweisführung ab, daß er existiert. Ja in sich ist nicht nur die Tatsache, sondern auch die Erkennbarkeit der Existenz Gottes evident. Aber für jedes menschliche Erkennen ist die Tatsache der Existenz Gottes keineswegs evident, sondern bedarf der schlußfolgernden Beweisführung. Rückzug in den Glauben im Sinne des Referates ist ein Ausweichen in die vierte Dimension. Auch die Berufung auf einem vitalen Pragmatismus («nur wenn man das Experiment macht, mit Gott zu leben») ist keine überzeugende Beweisführung.

Was die Inspiration der Bibel angeht, so ist es sehr dürfzig, von einer bloßen Anleitung Gottes zu sprechen zu deren Niederschrift. Offenbar ist hier ein linksextremes Pendant zur rechtsextremen Verbalinspiration, das von Inspiration wenig mehr als den Namen beibehält, entgegen jedem Offenbarungszeugnis im allgemeinen und dem Schriftzeugnis im besondern, das ganz eine andere Auffassung über die Autorität der Bibel aufweist, als der Diener am Worte sie vertritt.

Daß ein Protestant, schon zur Rechtfertigung von der geschichtlichen Verderbnis der Kirche und damit der Reformation, über die Heiligkeit, Indefektibilität und Infallibilität der Kirche seine eigenen Ansichten hat, kann nicht überraschen. Wenn man nur Personen und Sachen auseinanderhalten wollte, Lehre und Leben, die Kirche als Institution Christi und deren menschliche Vertreter und die Menschlichkeiten an Haupt und Gliedern! Bekanntlich vertritt der Katholik nur die Heiligkeit, Indefektibilität und Infallibilität der Kirche als Institution in der Lehre und Praxis, als Treuhänderin des Werkes Christi. Bleibe man also bei diesem Diskussionsthema, sonst redet man aneinander vorbei oder über Dinge, über die jedermann einig ist. Die Frage ist hier entscheidend, ob Gott die Einheit des Glaubens und der Kirche wollte, hiefür Sorge tragen konnte und Sorge getragen hat!

A. Sch.

Liturgie und Seelsorge (Vom Pfarrer her gesehen)

Als ich den Aufsatz «Liturgie und Seelsorge» (Vom Laien her gesehen, Nr. 22 der KZ.) las, kam mir der Wunsch, mich mit dem angeschnittenen Thema zu unterhalten. Freilich würde ich gerne wissen, mit wem ich rede. Da Sie sich aber hinter dem S wie hinter einer Wolke verbergen, so entschließe ich mich, durch die Wolke hindurch zu reden.

In Ihrem Aufsatz finde ich zweierlei zum Ausdruck gebracht, erstens einige Ansichten über gottesdienstliche Dinge und zweitens Ihren Groll. Der Mensch hat das Recht, hie und da zornig zu sein. Er ist ja keine Maschine, glücklicherweise.

Was nun die geäußerten Ansichten betrifft, so kann ich Ihnen sagen, daß ich in einigen Punkten ganz Ihrer Meinung bin. Ich bin wie Sie der Meinung, daß Änderungen in der Gottesdienstordnung zuvor und ausreichend bekanntgegeben werden sollen. (Dabei kann ich Ihnen aber nicht zugeben, daß die Spendung der hl. Kommunion innerhalb der hl. Messe eine Neuerung ist, auch wenn es Kirchen gibt, in denen dies bisher nicht Brauch war.) Ebenfalls darf gefordert werden, daß der Gottesdienst pünktlich beginnt, und daß die Gläubigen wissen und damit rechnen können, wann er ordentlicherweise zu Ende ist. Nicht Ihrer Meinung wäre ich, es den Geistlichen als ein Kapitalvergehen anzukreiden, wenn der Gottesdienst einmal einige Minuten länger geht, als gewohnt. Ebenfalls teile ich Ihre Meinung, daß jene Gruppen von Gottesdienstbesuchern, die für ihren Kirchgang einen Zug benützen müssen, in der Ansetzung des Gottesdienstes berücksichtigt werden sollen, wenn dies auf vernünftige Weise möglich ist. Endlich halte ich mit Ihnen dafür, daß für die vom Gottlosentum verfolgten Christen in unseren Kirchen öffentlich gebetet werden soll.

Nun aber einige Punkte, in denen sich unsere gegenseitigen Ansichten vielleicht nicht ganz decken. Sie anerkennen die Spendung der hl. Kommunion innerhalb der hl. Messe und scheinen doch wieder fast ein grundsätzlicher Gegner davon zu sein. Da ist es meine Meinung, daß die Spendung der Kommunion in der hl. Messe, und zwar in jeder hl. Messe, richtig ist. Das ist der rechte Ort. Das ergibt sich aus dem Verlauf der hl. Messe. So hat es Christus schon im Abendmahlssaal getan. Freilich darf die Kommunion auch außerhalb der hl. Messe ausgeteilt werden, und die Kirche wünscht es auch, wo ein Grund dazu da ist. Was mich betrifft, so teile ich die Kommunion auch außerhalb der hl. Messe, aber nur höchst selten unmittelbar vorher aus, weil ich beobachtet habe, daß Leute, die diese Gelegenheit benützten, dann kurz nach der hl. Wandlung aus der Kirche weggegangen sind. Diesem Mißbrauch möchte ich nicht Vorschub leisten. Darum spende ich die hl. Kommunion, wenn es nötig ist, wenigstens 10 Minuten vor der hl. Messe.

Sie stoßen sich daran, daß in Ihrer Kirche durch die Kommunionspendung innerhalb der hl. Messe der Gottesdienst verlängert werde und einzelne dadurch gezwungen werden, die Kirche vor dem letzten Evangelium zu verlassen. Sie glauben, daß das den Gottesdienstbesucher verbittert und kränkt. — In diesem Falle würde ich als Pfarrer die Kommunion trotzdem in der hl. Messe austeilen, und würde denen, die aus stichhaltigen Gründen an eine bestimmte Zeit gebunden sind, sagen, daß sie die Kirche früher verlassen dürfen. Aber ich glaube nicht, daß es recht wäre, wegen diesen einzelnen es allen andern Kommunikanten unmöglich zu machen, innerhalb der hl. Messe an den Tisch des Herrn zu gehen. Denn der rechte und normale Ort des Kommunionempfanges für die Gottesdienstbesucher ist nach der Kommunion des Priesters.

Aber sie wollen die Kommunionspendung in der hl. Messe nur dann kritisieren, wenn viele Gläubige zum Tische des Herrn gehen und nur der Celebrant für sie da ist. Wir dürfen uns freuen, wenn viele Gläubige kommunizieren und wenn sie es in der hl. Messe tun. Dadurch wird aber offenbar der Gottesdienst nur in volksreicherer Pfarreien einigermaßen verlängert, in Pfarreien also, wo es mehrere Geistliche gibt. Vermutlich sind die übrigen Geistlichen während der hl. Messe im Beichtstuhl. Wäre es da nicht die rechte Lösung, daß die Gläubigen außerhalb der hl. Messe, wenn möglich schon am Vorabend zur Beichte gehen und die Beichtgelegenheit während der Frühmesse denen überlassen, die wirklich darauf angewiesen sind. Dann kann sich aber sicher nach der Wandlung ein Geistlicher frei machen und dem Celebranten bei der Kommunionspendung helfen. So ist die Verlängerung des Gottesdienstes nicht mehr so bedeutend, daß sie nicht mehr verantwortet werden kann, seltene, einzelne Fälle ausgenommen. Bei jedem Essen einer größeren Gesellschaft gehört es auch zu den selbstverständlichen Regeln, daß die Beteiligten solange Geduld haben, bis alle bedient sind. Jeder Sonntagsgottesdienst, ob früh oder spät, darf so lange dauern, daß er sinnvoll vollzogen werden kann, und soll etwas Rechtes sein. Bloß eine stille hl. Messe, während der noch viele beichten, ist das aber sicher nicht, und gerade nicht für jene, die regelmäßig einem Frühgottesdienst bewohnen müssen. Die rechte Ordnung ist, außerhalb der hl. Messe beichten und in der hl. Messe kommunizieren, und nicht, in der hl. Messe beichten und außer der hl. Messe kommunizieren.

Was die drei Ave nach der Messe betrifft, so gibt es darüber liturgische Vorschriften. Wenn ein Geistlicher sich an diese Vorschriften hält und diese Gebete wegläßt, wenn sie nicht vorgeschrieben sind (sie sind nur in den Privatmessen vorgeschrieben), so darf ihm niemand daraus einen Vorwurf machen. Damit würde er gerade Ihrer Forderung dienen, den Gottesdienst nicht unnötig in die Länge zu ziehen. Wenn ich aus Zeitgründen wählen müßte zwischen der Kommunionspendung in der hl. Messe und dem Beten der drei Ave, so würde ich eher die drei Ave weglassen, weil ersteres eine wesentlichere Sache berührt.

Und nun «die liebgewordenen Traditionen». Das ist ein heikles Thema und hat schon viele Gemüter in Wallung gebracht. Es gibt vier Arten von liebgewordenen Traditionen in unseren Kirchen. — 1. Ausgesprochene Unarten und üble Gewohnheiten. 2. Gewohnheiten, die einmal gut waren, aber seither verknöchert sind. Wir nennen sie den «alten Tramp». 3. Gute Traditionen, die aber nicht einen solchen entschiedenen religiösen und seelsorglichen Wert darstellen, daß sie nicht durch andere gute Übungen ersetzt werden dürften. 4. Gute Traditionen, die einen entschiedenen und grundlegenden seelsorglichen Wert darstellen, so daß sie es verdienen, gehütet und sorgfältig gepflegt zu werden.

Die Traditionen 1. und 2. Art dürfen und sollen durch pflichtrechte Seelsorger geändert werden. Ihre Änderung kann einen Sturm der Entrüstung hervorrufen und ist trotzdem ein gutes Werk. Die Art des Vorgehens ist eine Frage der Taktik und des Geschickes. Aber der Grundsatz: *Quieta non movere!* ist oft ein fauler Grundsatz. Die Traditionen der 3. Art dürfen geändert werden, wenn gute Gründe dafür vorliegen, es müssen nicht einmal zwingende Gründe sein. Hier wären sowohl Neuerungssucht als starres Hängen am Alten zwei falsche Extreme. Die Traditionen der 4. Art sind kostbar. Wir tragen dazu Sorge.

In allen diesen Fragen besteht die Möglichkeit verschiedener Auffassungen. Daß in den Fällen verschiedener Auf-

fassungen die endgültige Entscheidung durch die verantwortlichen Geistlichen getroffen wird, ist nicht gegen die rechte Ordnung. Weitherzigkeit auf beiden Seiten erleichtert die Harmonie.

Ich habe eine warme Sympathie für alle Pfarrer und Vikare, die die heilige Liturgie lieben und bei den ihnen anvertrauten Gläubigen das Verständnis für dieses erhabene Geschehen wecken und sie zur wachen und aktiven Teilnahme führen wollen. Dazu braucht es Geduld und auch eine gewisse Unnachgiebigkeit. Dazu ist auch notwendig, daß in der Gestaltung der Gottesdienste vielleicht Wege eingeschlagen werden, die noch nicht althergebrachte Gewohnheit sind. «Der Hausvater bringt aus seiner Schatzkammer Altes und Neues hervor.» (Matth. 13, 52.) — «Betet für uns, Gott möge für unsere Predigt eine Türe auftun.» (Kol. 4, 3.)

Oskar Stampfli, Pfr.

Herz-Jesu-Kongreß für Priester

Montag, 27. Juni 1949. Beginn 9 Uhr, Schluß 16 Uhr
in Einsiedeln, im Fürstensaal des Klosters

(Mitg.) Warum begrüße ich den Herz-Jesu-Kongreß?

1. Wegen dem heiligsten Herzen Jesu. Ihm sei Ehre, Sühne und Liebe!

2. Wegen mir — ich bin Priester. Ein Priesterherz ist Jesu Herz.

3. Wegen meiner Seelsorgstätigkeit. Ich glaube an die Verheißungen des göttlichen Herzens. Viele Seelen sind dafür offen und empfänglich.

4. Wegen Maria — der Vermittlerin aller Gnaden.

Ein alter Pfarrer

Missionssekretariat in Freiburg

Am kommenden 29. Juni, am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus, wird in Freiburg ein Sekretariat eröffnet für die Päpstlichen Werke der Schweiz. Die oberste Leitung dieser Werke in Rom hat schon seit Jahren den Wunsch geäußert, es möchte wie in andern Ländern auch in der Schweiz ein solches Sekretariat geschaffen werden. Aufgabe des neuen Sekretärs wird es sein, die Päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung, des hl. Apostels Petrus und der Kindheit Jesu in allen Pfarreien der Schweiz zu fördern oder noch einzuführen. Alle Sonn- und Feiertage wird er den hochw. Pfarrherren im Beichtstuhl und auf der Kanzel unentgeltlich zur Verfügung stehen. Während der Woche ist er für Missionsvorträge zu haben, wiederum unentgeltlich und ohne jede Reiseentschädigung.

Das neue Amt eines Missionssekretärs wird H.H. Alois Nigg, bisher Pfarrer von Morschach, übernehmen. Die Weltmission bedeutet für ihn kein Neuland. Seine Gymnasialstudien hat er im Missionshaus Bethlehem absolviert. Seit 1944 ist er Sekretär der Unio Cleri für das Bistum Chur. Im Oktober 1947 übernahm er als Nachfolger von Mgr. Thomas Fäßler sel. die Redaktion der Zeitschrift «Der einheimische Priester in den Missionsländern». Zugleich wurde er Diözesandirektor des Opus s. Petri für das Bistum Chur.

Wer den neuen Sekretär in Anspruch nehmen will, schreibe an das Missionssekretariat der Päpstlichen Werke, Avenue Gambach 23, Freiburg. Wir empfehlen das neue Sekretariat dem Machtenschutz Gottes, der Fürbitte der hl. Missionspatrone und dem Wohlwollen aller Priester und Gläubigen.

Der Landesdirektor der Päpstl. Missionswerke der Schweiz:
sig. Mgr. L. Bossens

Kirchenchronik

Karl Barth — das enfant terrible

Das «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» (1949, Nr. 12) bringt aus dem «Nachrichtenblatt» des Christlichen Studentenbundes in Griechenland folgende Ausführung:

Die orthodoxen Kirchen und die Ökumene. «Welch schwere Probleme für die orthodoxen Kirchen die Teilnahme an der ökumenischen Arbeit in sich schließt, zeigt ein Artikel im «Nachrichtenblatt» des Christlichen Studentenbundes in Griechenland, der zunächst den Wert der Beziehungen zu den protestantischen Kirchen voll anerkennt, dann aber fortfährt.

„Prof. Karl Barth schrieb kürzlich, „in Amsterdam trat nicht eine einzige der vertretenen Kirchen vor den anderen mit dem Anspruch auf, die eine, rettende und unfehlbare Kirche zu sein“. Diese Feststellung hat in kirchlichen und theologischen Kreisen in Athen geradezu einen Aufruhr verursacht. Hier liegt in der Tat ein äußerst bedauerliches Mißverständnis vor, das wahrscheinlich sehr ernste Folgen in bezug auf die Beziehungen der griechischen Kirche zur ökumenischen Bewegung haben wird und das bereits eine Reihe von bedauerlichen Auswirkungen zur Folge hat.“

V. v. E.

Der Name Gottes in den internationalen Konventionen

Man mußte es bisher erleben, daß an den Konferenzen zur Neuordnung der internationalen Staatsverträge der Name Gottes verschwiegen und aus den Präambeln weggelassen wurde. Es war das auch eine «Verschwörung des Schweigens» gegen die Anerkennung der Herrschaftsrechte des Allerhöchsten und der göttlichen Vorsehung.

Bei der zurzeit in Genf tagenden diplomatischen Konferenz zur Revision der internationalen Konventionen wurde nun in der Kommission, die sich speziell mit dem Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten und einer bezüglichen Konvention zu befassen hat, ein mutiger Vorstoß zur Anerkennung der Rechte Gottes gemacht. Er ging von dem vatikanischen Delegierten, Nuntiaturrat Mgr. Bertoli, Bern, aus. Der päpstliche Diplomat wies darauf hin, daß man es in christlichen und überhaupt gottgläubigen Kreisen schmerzlich empfunden habe, daß der Name Gottes aus den internationalen Verträgen über die Menschenrechte eliminiert worden sei. Die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit gründe doch in der Anerkennung der höchsten Persönlichkeit, Gottes, und die Menschenrechte würden durch die Gottesliebe verklärt, in der auch die Nächstenliebe ihr tiefstes Fundament finde. Mgr. Bertoli erwähnte, wie die Verfassungen vieler Staaten mit der Anrufung Gottes beginnen, so auch die schweizerische Verfassung. Der Antrag Mgr. Bertolis wurde von den Vertretern Afganistans, Irlands, Monacos, Burmas, des Libanons, Italiens und vor allem der USA. lebhaft unterstützt. Der Delegierte des Libanons, Nassif, sekundierte den Vertreter des Vatikans in einer vielbeachteten Rede. Die Welt habe erfahren, wie es einem ergehe, wenn man sich über Gott hinwegsetze. Durch die Weglassung des Namens des Allerhöchsten in der Erklärung der Menschenrechte durch die Uno (Paris 1948) seien 800 Millionen Christen und viele weitere Millionen von Gottgläubigen enttäuscht und beleidigt worden. «Wir wollen die Gelegenheit nicht verpassen, den Fehler der Uno gutzumachen.»

Drei große internationale katholische Organisationen, die Pax Romana, der Internationale kath. Gewerkschaftsbund und die Internationale Liga der katholischen Frauen, haben Bundesrat Petitpierre als Präsidenten der diplomatischen Konferenz in Genf, den Wunsch ausgesprochen, daß der Name Gottes an der Spitze der revidierten internationalen Verträge stehe. V. v. E.

Baselland. Kirchweihe in Langenbruck

Am Dreifaltigkeitssonntag, 12. Juni, fand in Langenbruck die Weihe des neuen Kirchleins statt. Es ist das Werk des Architekten Fritz Berger-Lipps aus Basel. Bisher stellten die Besitzer des dortigen Kurhauses dessen Räume für den katholischen Gottesdienst an Sonn- und Festtagen zur Verfügung. Der benachbarte Pfarrer von Holderbank, H.H. Alois Wyß, besorgte seit langen Jahren die Seelsorge in Langenbruck und förderte mit größtem Eifer den Kirchenbau, der durch die Zunahme der einheimischen katholischen Bevölkerung und die vielen Passanten eine Notwendigkeit geworden war. Der hochwürdigste Bischof von Basel, zu dessen Sprengel Langenbruck gehört, nahm die Konsekration vor und hielt zugleich die Festpredigt und drückte allen, die sich

um den Kirchenbau verdient gemacht haben, seinen warmen, oberhirtlichen Dank aus. Der Kirchenchor von Mümliswil verschönerte die Feier durch seine gediegenen Liedervorträge. Bei der weltlichen Feier nahm auch eine Vertretung der reformierten Kirchgemeinde und der Dorfgemeinde teil. Der Bischof spendete noch 11 Kindern das Sakrament der heiligen Firmung. V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Vakante Pfründe

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Kaplanei in Rothenburg, Kt. Luzern, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben mit einer Anmeldefrist von zehn Tagen an die bischöfliche Kanzlei.

Portiunkula-Ablaß

Die Pfarrer jener Kirchen, in denen das Portiunkulaprivileg abgelaufen ist, wollen umgehend sich bei uns um die Erneuerung bewerben, damit wir in Rom sie nachsuchen können. Solothurn, den 20. Juni 1949.

Die bischöfliche Kanzlei

Das erste Jahresgedächtnis

für H.H. Domherrn Anton Kaufmann sel.

findet statt Montag, den 4. Juli, um 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Sarmenstorf.

Rezensionen

Aurelius Augustinus: Der christliche Kampf. Thomas Morusbücherei im Verlag Herder, Wien 1948, 100 S. kartoniert.

Die Thomas-Morusbücherei bietet Texte der christlichen Ueberlieferung, in denen der Mensch unserer Zeit der Entscheidungen unmittelbar angesprochen wird: Alte Gefährten in neuen Gefahren und Wegen! Dazu gehört auch Augustinus' «De agone christiano», verfaßt Anno 397, im 2. Jahre seines Episkopates. Otto Mauer gibt eine glänzende Einführung «Augustinus heute». Der flüssigen ersten Uebertragung ins Deutsche (von Karl Johann Perl) folgen in einem kurzen Kommentar und weiteren Anmerkungen willkommene Erläuterungen der Schrift.

A. Sch.

Hans Ornstein: Macht, Moral und Recht. Verlag A. Francke AG., Bern, 1946. 340 S. br.

Uralt ist die Problematik, welche der Titel umschließt, und heute brennender als je. Das Wesen und die gegenseitigen Beziehungen von Macht, Moral und Recht sind abzuklären und alsdann die Folgerungen zu ziehen, die sich aus der Natur des Menschen und der bisherigen geschichtlichen Entwicklung, kritisch betrachtet, nahelegen. Die scholastische Ethik ist schon seit jeher diesen Problemen in der Rechts- und Staatsphilosophie nachgegangen und hat sie im Lichte des Naturrechtes betrachtet und gelöst. Jeder Bundesgenosse, der auf diesem Boden steht, ist hier willkommen. Es ist dem modernen Soziologen nicht leicht gemacht, auf diesem Fundamente zu bauen, zuviele Vorurteile standen allzulange hindernd im Wege. Um so begrüßenswerter ist dieser Ansatz, wenn er auch — nicht nur in seiner Terminologie! — in manchen Formulierungen materiell Korrekturen ruft.

A. Sch.

Aurelius Augustinus: Die Ordnung. Deutsche Übertragung von Carl Johann Perl. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 112 S. hbl.

Zu den Frühwerken Augustinus zählt der im Jahre 386 entstandene Dialog über die Ordnung. Es wird in vorliegendem Werke erstmals in deutscher Übertragung vorgelegt, versehen mit Einleitung und Anmerkungen zum Verständnis des Textes.

A. Sch.

Dr. Konrad Metzger: Der Hirt im Aufbau der Gemeinde. Seelsorgerverlag im Verlag Herder Wien. 1948. 16 S.

Die Aufgabe des Seelsorgers wird an Hand der Hirtegleichnisse Christi einerseits und des mystischen Leibes Christi anderseits dargestellt.

A. Sch.

Josef Pieper: Zucht und Maß. Summa-Verlag Hegner-Bücherei, Olten, 1947. 141 S., kart.

Ein Werklein über die vierte Kardinaltugend (temperantia), von der Pieper gleich anfangs darlegt, daß die deutsche Sprache heute kein gültiges Wort bereit habe, das auch nur einigermaßen den Kern und Umfang des Begriffes wiedergeben würde, weswegen zuerst der Wortbestand untersucht wird. Darauf werden die einzelnen Bezirke umschritten, wo Zucht und Maß zur Auswirkung kommen (2a. 2ae, qq. 142 ff.). A. Sch.

Aurelius Augustinus: Der freie Wille. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 256 S. hlbl.

Kein Frühwerk des hl. Augustinus ist so subtil durchgearbeitet, wie diese Auseinandersetzung mit dem Manichaeismus, das seine Hauptthemen durcharbeitet und so löst, daß der alte Augustinus in seinen Retraktationen nichts zurückzunehmen oder zu verbessern hatte daran. Der Übersetzer erschließt in einem angefügten Kommentar die philosophischen und theologischen Lehren dieses Werkes. A. Sch.

Jean Mouroux: Größe und Elend des Menschen. Thomas Morus-Presse, Herder, Wien, 1949, 368 S., halbleinen.

Der Titel des französischen Originals (1945) lautet: *Sens chrétien de l'homme*. Es handelt sich also um eine christliche Anthropologie. In einem ersten Kreise wird die Stellung des Menschen innerhalb der zeitlichen Werte im allgemeinen dargestellt. Dann folgen in einem zweiten Kreise die leiblichen Werte, um im dritten, größten Abschnitte mit den geistigen Werten (Persönlichkeit, Freiheit, Liebe) zu schließen. Es gibt nur einen christlichen Humanismus oder es gibt keinen, sowohl in der Konzeption wie vor allem in der Verwirklichung. Wer befähigt ist, seinen Gedankengängen zu folgen, wird diesem Werke viel Einsicht für sich und andere verdanken zur Erkenntnis und Verwirklichung christlichen Menschentums. Das ist das schönste Lob, was dem Werke zuteil werden kann. A. Sch.

Dr. Josef Petermann: Naturtreue Ehe. Rex-Verlag Luzern 1948, 32 S. br.

Das kleine Schriftchen will den bekannten Ausweg aus der Gewissensnot mancher Ehe popularisieren, welcher in der fakultativen Sterilität liegt. A. Sch.

Franz Michel Willam: Die Geschichte und Gebetsschule des Rosenkranzes. Verlag Herder, Wien, 1948. 230 S., Hln. geb.

Bevor W. das Werk schrieb: «Der Rosenkranz und das Menschenleben», hat er sich eingehend mit den Fragen der Entstehung des Rosenkranzes befaßt und gibt hier über das Ergebnis seiner Forschungen Rechenschaft. A. Sch.

Josef Fridolin: Dominus noster, unser Herr. Paulusdruckerei, Freiburg, 1948. 848 S., gbd.

Der Verfasser nennt sein Werk ein Christus-, Lehr- und Andachtbuch zur Belebung der Welt mit dem Geiste Christi. Im 1. Teil bietet er in 21 Kapiteln das Leben Jesu, im 2. Teil Worte Jesu Christi (in drei Abschnitten zu 43, 82 und 83 Kapiteln). Ein 3. Teil bietet die üblichen Andachten (einzelne schon nach dem 1. Teil). Mögen die gebotenen frommen Lesungen in frommer Lesung ihr gewünschtes Ziel erreichen. A. Sch.

Kleine Texte zu Theologie und Seelsorge: Seelsorgerverlag im Verlag Herder, Wien. In dieser von Karl Rudolf herausgegebenen Reihe einer ersten kurzen Orientierung in wichtigen Fragen sind eine Anzahl neuer Hefte erschienen. Heft 2 (P. Alphons Weil OP) legt «die Funktion des Thomismus in der neueren Theologie» dar, die in der Beurteilung von Wahr und Falsch gesehen wird, sowie in der Aufgabe, der Theologie die Spekulation zu erhalten. Heft 5 (Dr. Albert Mitterer) befaßt sich mit der gegenseitigen Stellung von Philosophie und Theologie zueinander, in sehr brauchbarer Systematik. Heft 7 (Dr. Karl Rohner SJ.) nimmt zu dem ab und zu nicht nur aktuellen, sondern sogar akuten Problem Stellung «Kirche der Sünder». Es ist diesem apologetischen Thema viel zu entnehmen, dogmatisch sowohl wie pastorell. Heft 11 (P. Thaddäus Soiron OFM.) schildert «das Christusgeheimnis unseres Lebens», das auch in die Mitte der Seelsorge gehört. Heft 12 (Josef Ernst Mayer) zeichnet «die Natur- und Berufsstände in der christlichen Gemeinde», ein für die organische Gestaltung der Seelsorge und des Aufbaues der Pfarrei bedeutsames Thema. Heft 13 (Dr. Michael Pflieger) befaßt sich mit der sozial-seelsorgerlichen brennenden Gegenwarts- und Zukunftsfrage: «Wie stellen wir uns zum Sozialismus?» Pflieger ist hier nur Herausgeber einer Schrift von Mgr. August Schaurhofer, die zu Beginn der 20er Jahre erstmals erschien, und der er ein Geleitwort auf den Weg gibt. A. Sch.

Sommer-Lüster-Vestons

für Priester

sehr angenehm für heiße Tage, in allen kuranten Größen sofort lieferbar. Fr. 64.50.

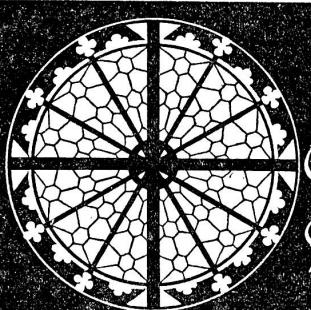
Priester-Regenmäntel

Gabardine, Popeline oder Ballonseide — die praktischen Reisemäntel!

Sommerhemden - Pfadihemdstoff

strapazierbar und angenehm.

Ant. Achermann, Kirchenbedarf, Luzern



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6
Letzistrasse 27 Werkstatt: Langackerstrasse 65 Telefon 6 08 76
Verlangen Sie unverbindlich Offeren und Vorschläge

Primizgeschenke

<i>Hophan Otto: Die Apostel</i>	Ln.	Fr. 19.—
<i>Chautard J. B.: Innerlichkeit</i>	Ln.	Fr. 10.80
<i>Lallemand: Die geistliche Lehre.</i>	Ln.	Fr. 14.80
<i>Bösch Adolf: Katechesen für das erste Schuljahr.</i>	Ln.	Fr. 12.50
<i>Hübler J.: Handbuch zum Katechismus, Band I</i>		Fr. 16.50
<i>Erni R.: Die Theologische Summe des Thomas von Aquin:</i>		
Teil I: Von Gott	Ln.	Fr. 12.50
Teil III: In Gott durch Christus.	Ln.	Fr. 9.60
<i>Frischkopf B.: Lebendige Kirche.</i>	Ln.	Fr. 7.50

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

FABRIKATION

von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion



Telephon (033) 229 64

Besuchen Sie die Kantonale Gewerbeausstellung
in Thun vom 17. Juni bis 19. September

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell

BROGLE KERZEN

aus reinem oder
55%igem Bienenwachs
brennen ruhig, schön
u. sparsam dank neuer
Fabrikationsmethoden.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

BROGLES SÖHNE

WACHSKERZENFABRIK SISSELN/AARG.

Alle handgeschmiedeten Artikel für die Kirche

Kerzenständer ein- und mehrteilig
Lampen und **Beschläge** nach jeder Zeichnung
kaufen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten
H. OBRIST, handgeschmiedete Artikel, **Gansingen (AG)**

Im Priesterheim zum Frauenstein in Zug ist eine schöne

Wohnung

an einen älteren, pensionierten Geistlichen zu vergeben.

Sich zu melden beim **Dekanat Zug**.

Cachepots

Spezialmodelle für Altäre, in echt Kupfer und Messing, gehämmert, blank oder patiniert, alle Größen, sehr preiswert.

Gitter-Einsätze zur Verwendung von Schnittblumen, aus Spritzguß.

Vasen, schöne Formen, Kupfer und Messing gehämmert, mit beschwertem Füßen mit Aufsatzgitterli, sehr dekorative und zweckdienliche Modelle.

Leuchter 7-licht, verstellbar und ausziehbar, beliebige Stellungen ermöglichen u. wenig Platz benötigen, da nur 1 Fuß für 7 Kerzen.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF ... HOFKIRCHE



edelmetall-werkstätte
w.buck KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KÜNSTLERISCHE ARBEIT

WIL (SG)
Tel. (073) 61255 obere Bahnhofstraße 34



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

Kirchen- heizungen

erstellen wir als Spezialität auf Grund langjähriger Erfahrungen.

Heizmittel: Kohle, Holz, Öl oder Elektrizität.

Moerig
Luzern

Breviere
Altar-Missalien
in den neuesten Ausgaben stets auf
Lager.

Ansichtssendungen bereitwilligst
Buchhandlung Räber, Luzern

• Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Rauchfaßkohlen

extra hart, lange Brenndauer, Karton ca. 2½ kg, Fr. 12.50. Dieses für meine Firma fabrizierte Qualitätsprodukt erreicht inner 4 Jahren 1/2 Million Stück Umsatz!

Elektr. Kohlenanzünder, jede Voltstärke, ermöglichen rasches u. richtiges Anzünden der Würfel.

Weihrauch, direkter Import aus brit. Somaliland à Fr. 5.— per kg.

Windschutzbecher für Tragkörzen, glasklar, unzerbrechlich, nicht brennbar, Stück 30 Cts., Kartons 100 Stück Fr. 25.—. Schont Kleider, Teppiche, Bänke!

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF *... HOFKIRCHE*

Auslandgeistlicher

würde gerne in der Zeit zwischen 10. August und Ende September einen Seelsorger in der Schweiz als Aushilfgeistlicher vertreten. Anfragen an:

Familie Sitter-Vetter, Kasernenstraße 34, Bern, Tel. 031/3 96 39

Jungmann, 23jährig, mit guter Allgemeinbildung, sucht eine hauptamtliche Stelle als

Sigrist

Adresse unter Nr. 2266 bei der Expedition der KZ.

Kath. Tochter, in den Vierzigerjahren, wandert in allen Haushaltungs- und Gartenarbeiten, sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn. Zentralschweiz bevorzugt. Zeugnisse stehen zur Verfügung. — Offerten unter Chiffre 2268 an die Expedition der KZ.

Tochter, die schon selbständig als

Pfarrköchin

gedient hat, sucht auf d. Herbst wieder Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei.

Anfragen unter Chiffre 2269 an die Expedition der KZ.

Gesucht eine

Haushälterin

in geistliches Haus, in prächtiger Lage (Nähe Luzerns).

Offerten mit Lebenslauf, Bild und Zeugnissen unter Chiffre 2265 an die Expedition der KZ.

Gesucht in Pfarrhaus auf dem Lande zu alleinstehendem geistlichem Herrn eine tüchtige

Haushälterin

die in allen Haus- und Gartenarbeiten bewandert ist.

Offerten unter 2267 befördert die Expedition der KZ.

Ein wertvolles Hilfsmittel für Schule und Seelsorge

FRIEDRICH DESSAUER

Wissen und Bekenntnis

Erörterung weltanschaulicher Probleme mit besonderer Berücksichtigung des Buches «Weltbild eines Naturforschers» von Arnold Heim. Unter Mitwirkung von Wilhelm Koppers, Joh. Bapt. Villiger und Laurenz Kilger. 424 Seiten. Leinen Fr. 14.50.

«... Ruhige Sachlichkeit, die aus dem letzten Stand der Forschung Antwort auf die (von Heim) gestellten Fragen gibt, kennzeichnet das Buch ebenso wie eine vorbildlich klare Darstellung, die es den Denkenden aller Stände verständlich macht. Getragen von freimütiger Offenheit, die eigene Schuld offen bekennt, aber auch alle unberechtigten Angriffe ruhig abzuwehren weiß, wird das Buch alle, die wirklich die Wahrheit suchen, einander näher bringen.» (Wissenschaft u. Weltbild, Wien)

In allen Buchhandlungen

Walter-Verlag Olten



Zu verkaufen
antike Plastik in Holz
mit alter Bemalung bzw. Ver-
goldung

Christus der Dulder

(«Ecce homo»)

Figur 53 cm hoch, spätgotisch, v. Ende des 15. Jahrhunderts. Preis 600 Fr.
Adresse zu erfragen unter 2261 bei der Exped. der KZ.

Zu verkaufen eine dreiteilige,
schwarze, fast neue

Herrenkleidung

für schlanke Figur, 175 cm,
Fr. 100.—

A. Brigger, Rüeggisigerstr. 90,
Emmen (LU).

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

• Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Ihre

Roll- u. Leicafilme

entwickelt, kopiert und vergrößert sehr sorgfältig. —
Prompter Postversand.
Photo Jos. Erni, Baselstraße
Nr. 64, Luzern.



Bevorzogene Werkstatt

für

Kelche, Monstranzen

Tabernakel

vergolden, versilbern

in gediegener Handarbeit

Gegründet 1937